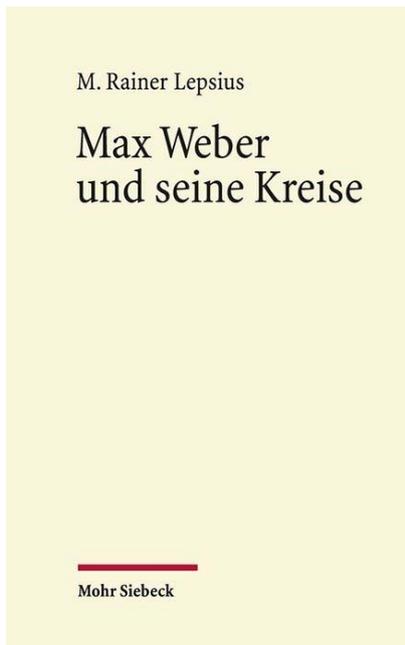


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2017

M. Rainer Lepsius: Max Weber und seine Kreise. Essays.

Tübingen: Mohr Siebeck, 2016, XI und 324 S., ISBN: 978-3-16-154738-6



Die Herausgeber, Editoren und Mitarbeiter der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG) sowie der Verleger Georg Siebeck nannten M. Rainer Lepsius in der gemeinsam unterzeichneten Traueranzeige ihren „Kapitän“. „Sein Vorbild spornt uns an, nun auch ohne ihn zum Ziel zu kommen“. Jeder, der über die Jahrzehnte hinweg den Fortgang jener Ausgabe verfolgt hat, weiß um die Bedeutung dieser Worte. Mit dem Tod Anfang Oktober 2014 ist diesem monumentalen Projekt der Inspirator und auch *spiritus rector* verlorengegangen.

Nun liegt in einem schön gestalteten Band, gleichsam als Ehrengabe des Siebeck-Verlages, eine Sammlung sechzehn essayistischer Texte zu Leben, Werk und Wirken Max Webers vor. Der Sohn Oliver Lepsius hat sie mit einem kurzen Vorwort versehen und, gemeinsam mit Wolfgang Schluchter, auch einzelne editorische Eingriffe (insbesondere in den Verweisungen auf inzwischen neu erschienene MWG-Bände) vorgenommen.

Es handelt sich nicht um eine Gesamtausgabe der Lepsius'schen Beiträge zur Weber-Forschung. „Max Weber in München“ von 1976, ein ganz wunderbarer Text, der manchen, in günstiger Stunde gelesen, überhaupt zum Weber-Studium gebracht hat, findet man hier nicht. (Dieser Aufsatz ist in dem Sammelband „Interessen, Ideen und Institutionen“ von 1990 enthalten, so wie andere, mehr theoriegeleitete Arbeiten in Lepsius' Hauptwerk „Demokratie in Deutschland“ von 1993.) Auch verzichtet wurde auf einen Wiederabdruck des bekanntesten Textes, der Studie über „Das Modell der charismatischen Herrschaft und seine Anwendbarkeit auf den ‚Führerstaat‘ Adolf Hitlers“ von 1986 (erneut in dem Band von 1993). Hier hebt Lepsius die frappierende Übereinstimmung von Webers Charisma-Konzept mit der NS-Herrschaftspraxis hervor. Zahlreiche historische Analysen haben seither dessen Brauchbarkeit für die Beschreibung der Hitler-Diktatur erwiesen. Stärker als dort allerdings meist geschehen, hat Lepsius selbst betont, dass der Glaube an den charismatischen Führer die Glaubensbereitschaft – also jene von Weber (etwa in den „Soziologischen Grundbegriffen“) als eine Form von Unterwerfungswilligkeit bezeichnete Haltung – voraussetzt und damit verbunden auch das Aufgeben prägender Motive traditioneller Sittlichkeit. Erst diese Disposition führte dann nach Lepsius zu einer Integration der verschiedenen sozialen Milieus im volksgemeinschaftlich überhöhten Führerstaat.

Eine kurze Selbstdarstellung seiner Position in der Charisma-Frage gab Lepsius noch einmal 2011, in der er auch auf den seither erarbeiteten historiographischen Forschungsstand Bezug nahm. Dieser Beitrag ist in den Band ebenso aufgenommen, wie thematisch zugehörige Studien zu Webers „Programm der Institutionenpolitik“, zum sogenannten „Weber-Paradigma“ und zu seinem Anteil an der Begründung der modernen Sozialwissenschaften. Diese Texte bilden die erste von fünf Rubriken („Der Wissenschaftler und seine Wirkung“). Hierzu zählt schließlich auch ein bisher unveröffentlichter Vortrag anlässlich der Jahresfeier der Universität Heidelberg von 1992 über „Die Prägung des Menschen durch politische Ord-

nungen“, in dem aus dem Abstand von siebzig Jahren ein Rückblick auf Webers „Befürchtungen und Hoffnungen“ angesichts der Umwälzungen durch Krieg und unmittelbare Nachkriegszeit geworfen wird.

Eine zweite Gruppe von Essays steht unter dem (unverständlichen) Titel „Der Professionspolitiker“. Abgedruckt werden hier zwei Aufsätze über Webers Anteil an der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und zum Thema „Max Weber und die deutsche Universität“ (ein unpublizierter Vortrag an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften von 1982). Bisher unveröffentlicht ist auch eine kleine Studie zu „Max Weber in Italien“, die gemeinsam mit einer Skizze zur USA-Reise von 1904 unter der Überschrift „Der Reisende“ steht. Schließlich findet man fünf Beiträge zu persönlichen Beziehungen Webers, darunter Texte zu Mina Tobler und zum Liebesverhältnis zu Else Jaffé, wobei es sich um leicht redigierte Passagen aus der Einleitung zum zehnten Briefband der MWG handelt. Lesenswert sind auch die erstmals gedruckten Ausführungen zur Geschichte der Bewohnerschaft der Villa Fallenstein in Heidelberg, dem heutigen „Max-Weber-Haus“, in der Ziegelhäuser Landstraße 17; sie hat Lepsius bei den von ihm veranstalteten vielbesuchten Führungen durch das Haus zugrundegelegt und seit den 1980er Jahren ständig erweitert. Den Abschluss bilden zwei Texte zur Gesamtausgabe, die beide zwar mehr den Charakter einer Präsentation haben, aber Adepten doch auch gut in das große Unternehmen insgesamt einführen.

M. Rainer Lepsius war, wie der Rezensent gerne bezeugt, ein äußerst liebenswürdiger Mensch. Als akademischer Lehrer war er selbst Charismatiker. Etwas von dieser Kraft strahlt auch von den Texten des Bandes aus, dessen Zusammenstellung noch auf Lepsius selbst zurückgeht. Vor allem aber rufen sie, bei aller Durchsichtigkeit der Diktion und ungeachtet der bisweilen gefälligen Thematik, in Erinnerung, dass es Lepsius' ständiges Plädoyer gewesen ist, Weber nicht von einer überpointierten Rationalismus- bzw. Rationalisierungs-Theorie aus in den Griff nehmen zu wollen. „Eigenart und Potenzial“ jenes „Paradigmas“ – nämlich eines Paradigmas für die gegenwärtige soziologische Wissenschaft – bestehen darin, dass soziales Handeln von Akteuren mit den Grundgrößen Sinn (Handlungsorientierung) und Struktur (Handlungskoordination) verbunden werden muss. Webers Modell ist denn auch gerade deshalb so komplex, weil seine Begriffe auf die Erfassung von Prozessen gerichtet sind, nicht auf die Beschreibung von Kollektiven. Dass Weber stets von „Vergemeinschaftung“ und „Vergesellschaftung“ gesprochen hat und nicht von „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ (oder etwa von Klassen und Ständen), war für Lepsius eben der Dreh- und Angelpunkt seiner Erörterungen.

Berlin

Matthias Wolfes

ARCHIV
DES
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

 recensio.net